

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Weisfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepalte Zeile.

Nr. 39.

Barmen, den 25. September.

1885.

Beim bevorstehenden Quartalwechsel

bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zufendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Zugleich richten wir an unsere geehrten Abonnenten die Bitte, auch zur weiteren Verbreitung unseres Blattes nach Kräften beitragen zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt in allen Buchhandlungen, sowie bei allen Post-Agenten des deutschen Reiches, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns 1 Mark pro Quartal. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für Luxemburg sowie die Länder des Westpostvereins 6 Mark. Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.

Der „Feuerwehrmann“ ist eingetragen unter Nr. 1752 der deutschen Zeitungspreislifte.

Die neuen Feuerlöschgranaten.

In der „Pharmaceutischen Centralhalle“ schreibt Herr Dr. Geißler, in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Herrn Branddirectors Kayser in Essen, über die Feuerlöschgranaten folgendes: In jüngster Zeit werden solche Granaten als Feuerlöschmittel bei Zimmerbränden und dergleichen vielfach angepriesen. Da in den Reclamen der Verfertiger der Löschgranaten immer von Strömen von Dämpfen die Rede ist, welche beim Zerbrechen solcher Granaten im Feuer sich entwickeln sollen, so war ich auf die chemische Zusammensetzung der betreffenden Flüssigkeiten sehr gespannt, um so mehr haben mich die unten folgenden Resultate der Analysen überrascht. Die Granaten erhielt ich durch die Gefälligkeit des Herrn Branddirector Kitz in Dresden, dem dieselben von den Fabrikanten zugeandt worden waren. An der Richtigkeit der Muster ist also wohl kein Zweifel. a) Haywards Original-Feuer-Lösch-Hand-Granaten. Eine fugelige Flasche aus schwachgrünem Glas, welche sammt Inhalt 1120 Gramm wiegt, das Gewicht des leeren, welcher eine gelbliche, schwachtrübe Flüssigkeit darstellt, beträgt 750 Gramm. Die Flüssigkeit ist eine wässrige Lösung, welche 15,7 % Chlorcalcium, 5,6 % Chlormagnesium neben den gewöhnlichen Verunreinigungen dieser Salze enthält. b) Hardens Feuerlösch-Granate. Eine nicht ganz fugelige Flasche von blauem Glase. Gesamtgewicht 900 Gramm, Inhaltsgewicht 555 Gramm. Der Inhalt, eine gelbliche schwachtrübe Flüssigkeit, ist eine wässrige Lösung von 19,46 % Chlornatrium und 8,88 % Chlorammonium. c) Schönbergs Feuerloß (Feuerlösch-Flasche). Eine fugelige Flasche von halbweinem Glase. Gesamtgewicht 700 Gramm, Inhaltsgewicht 440 Gramm. Die schwach trübe, fast farblose Flüssigkeit enthält 1,66 % kohlenhases Natron, 6,43 % Chlornatrium gelöst in Wasser. a wird hiernach beim Aufgieten auf brennende Gegenstände etwas Salzsäure, b etwas Chlorammonium entwickeln, die Mengen dieser Gase werden aber aus jeder Granate nur wenige Liter betragen und gar nicht in Betracht kommen gegenüber der Menge Gase, welche schon durch Verbrennen einiger Gramm Papier oder Stroh erzeugt werden. Aus c wird sich überhaupt kein Gas entwickeln. Etwas Feuerlöschend werden natürlich die Salzlösungen wirken, deren Verwendung ist aber nicht neu, da sie in den verschiedenen Extincturen, Ammihilatoren u. d. bereits lange Verwendung finden. Die Feuerlöschende Kraft der Löschgranaten ist also eine verhältnißmäßig recht geringe. Da die Flaschen (Granaten), welche von sehr starkem Glase sind, bei der Anwendung zertrümmert werden müssen, kann man dieselben auch nicht einmal zweckmäßig nennen.

Es steht zu fürchten, daß man mit denselben mehr zertrümmern als löschen wird. Einzig zu loben ist das elegante Aussehen der Granaten, dieses aber lassen sich die „Erfinder“ in einer Weise bezahnen, daß man wohl von Schwindelpreisen sprechen kann. Es kosten nämlich das Duzend Haywards Granaten 46 M., das Duzend Schönbergs Feuerlöschflaschen 20 M. (der Preis von Hardens Granaten ist mir nicht bekannt). Der reelle Werth aber dürfte 5 bis 6 M. resp. 4 bis 5 M. nicht übersteigen. Bei dieser Rechnung ist Flasche und Ausstattung hoch mit 40 bis 45 Pf. resp. 35 Pf. in Anrechnung gebracht, denn der Inhalt ist bei allen dreien pro Flasche höchstens 8 Pf. werth. Da auch eine rohe Wasserglaslösung zu gleicher Zeit pomphaft unter dem Namen „Ghanit“ als einzig wahre feuerfeste flüssige Anstrichmasse angekündigt wird, so scheint jetzt ganz allgemein ein Schwindel mit Feuerlöschmitteln ins Werk geknüpft werden zu sollen.

In der „Feuerspritze“ finden wir zu diesem Gegenstande noch folgendes:

Der Bericht des Herrn Kamerad Kayser-Essen veranlaßt mich zu folgender Bemerkung:

Auch bei uns ist eine derartige Probe gemacht worden und zwar am 28. August. Die betreffende Bude wurde geherrt, getränkt und angebrannt und nachdem sie in voller Gluth war, durch Herrn Schöne aus Dresden mittelst 4 Granaten, bei einem zweiten Versuche aber durch ein Mitglied unserer Feuerwehr mit nur 2 Granaten gelöscht. Ich will durch die Einzelheiten über die Budengröße u. d. nicht ermüden, sondern einfach konstatiren, daß bei uns der Versuch ein guter war. Eine andere Frage ist natürlich die des praktischen Werthes dieses „Arkanum.“ Und da bin ich allerdings auch der Ansicht, daß es für die Feuerwehr keinen besonderen Werth hat, wohl aber für Privatleute nicht werthlos ist, da man recht wohl im Stande ist, entstehende kleine Brände in geschlossenen Räumen, ähnlich den ja bekannten Löschboxen, zu löschen oder doch bis zum Eintreffen weiterer Hülfe zu localisiren. Vor einem sogenannten Ammihilator haben diese Granaten die bequeme Handhabung und das voraus, daß sie allerdings dienstbereit in jedem eleganten Salon vorhanden sein können, während man Spritzwerke doch nicht überall placiren kann. — Vor einigen Jahren machte ich Proben mit mehrerer Löschpulver und einem Ammihilator auf vier verschiedene Arten, ein Spaß, der nebenbei bemerkt, (vier Löschboxen) gegen 200 Mark kostete. Der Erfolg war, daß der Ammihilator (eine etwas theure Spritze mit Löschwasser) nicht anders wirkte wie die übrigen Versuche und daß nach allen den Versuchen mein Urtheil bleibt: „das „Arkanum“, mag es heißen wie es will, dem Privatpublicum; der Feuerwehr aber eine Spritze mit reinem unverfälschtem Wasser.“ Hofmann-Meißen.

Ueber Hülfeleistung in Unglücksfällen.

(Bearbeitet vom Central-Ausschuß des schweizerischen Feuerwehrvereins.)

1. Allgemeines.

Wenn bei Unglücksfällen, sei es infolge von Naturereignissen oder anderweitigen Ursachen, Hülfsmannschaften notwendig sind, so werden in der Regel und mit Recht von den zuständigen Behörden Feuerwehr-Abtheilungen hierfür in Anspruch genommen. Ein solches Aufgebot gereicht den betreffenden Abtheilungen nur zur Ehre und ist ein untrüglicher Beweis, daß man von einer militärisch disciplinirten, gut geleiteten, arbeits- und opferfreudigen Abtheilung Feuerwehrmannschaft weit eher die zweckmäßige und wirksame Bewältigung einer Gefahr oder geböhrigen Schutz von einer solchen erwartet, als von einem beliebigen zu-

z. B. vom Feuerwehrowesen rein nichts, es wird nun ganz von der Thätigkeit des Feuerwehr-Inspectors abhängen, ob schon bestehende Land-Feuerwehren in sachlicher Weise, nach technischen und tactischen Regeln aus- und fortgebildet werden können und ob das Feuerwehrowesen, wo es noch nicht auf dem Lande besteht, auch da Eingang finden wird.

Was die Einführung von Instructoren-Cursen anheht, dürften dieselben sehr viel zur Hebung des Interesses, wie des Erfolges der Feuerwehren beitragen, weil bei diesen Cursen, durch Theorie und Praxis, die Instructoren zu ihrer Aufgabe befähigt würden.

Wenn dann die Instructoren-Frage in befriedigender Weise gelöst sein wird, und die periodischen Instructoren-Curse regelmäßig abgehalten werden und endlich die Befähigung der vielen Feiler, die den Feuerlösch-Einrichtungen hierlands noch so zahlreich anhaften, mit Energie und Consequenz durchgesetzt sein wird, dann wird das Saisonn, das auf dem Feuerwehr-Gongreß zu Eich gelegt wurde, aufgehen, und sich zu einem schönen fruchtbringenden Baum entwickeln. P. Chr.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

30. Sitzung des Ausschusses des Verbandes.

Vorum. Aus Veranlassung der 25-jährigen Feier des Bestehens der freiw. Feuerwehr zu Duisburg hielt am Bunich derselben zugleich der Ausschuss des Verbandes Rhein.-Westf. Feuerwehren seine 30. Sitzung daselbst im Vereinslocale des Turnvereins ab. Es waren anwesend die Herren Mummehoff-Vorum, Vorsitzender, Hardt-Vennep, Sahlberg-Barmen, Rector Bartholomäus, Lennarz-Bamm, Janßen-Gesfeld. Außerdem waren erschienen die Herren Oberbürgermeister Lehr, I. Beigeordneter Besserer, Bau-Instructor Dudenfeld, Brandrath Weilmann, Ehrenturnwart Döpper und der Chef der Wehr G. A. Röder. Ebenso nahmen Mitglieder der freiw. Feuerwehren von Duisburg, Mülheim a. R. und Essen an der Versammlung Theil. Der Vorsitzende führte den neu eingetretenen Herrn Rector Bartholomäus in das Gollium ein und begrüßte Herrn Oberbürgermeister Lehr, sowie die erschienenen Vertreter der städt. Behörden und auswärtigen Wehren, worauf Herr Oberbürgermeister Lehr mit warmen Worten dankte.

Zu der Tagesordnung eintretend, erstattete der Vorsitzende I. Bericht über die eingegangene Correspondenz. Bezüglich der Auflösung der freiw. Feuerwehr in Haspe beschloß man, das Sachverhältnis der königl. Regierung zu Arnberg mitzutheilen und die begl. Wünsche und Anträge des Verbandes hieran anzuschließen.

II. Der Vorsitzende theilte die Jahresrechnung mit. Die Einnahme belief sich auf 1892,85 M., die Ausgabe auf 1712,58 M., so daß ein Bestand von 180,27 M. verbleibe.

III. Die freiw. Feuerwehr zu Lünen ist dem Verbande mit 25 Mitgliedern beigetreten.

IV. Der Ausschuss beschloß, eine Petition an das Haus der Abgeordneten, betreffend eine gesetzliche Regelung des Feuerlöschwesens in Preußen, welche nicht angenommen sei, nochmals in anderer Form, mit der Unterschrift der einzelnen Mitglieder versehen, einzureichen.

V. Ferner beschloß der Ausschuss, die Provinzial-Verwaltungen von Rheinland und Westfalen den Antrag zu richten, daß den Feuerwehren ein Zuschuß von je 1500 Mark bewilligt werde.

VI. An die freiw. Feuerwehren von Westfalen ist seitens des königl. Oberpräsidiums die amtliche Anzeige ergangen, daß der Provinzial-Feuer-Societätsbeamte Modersohn zum Feuerlösch-Instructor der Provinz Westfalen ernannt sei, zugleich unter Mittheilung der Geschäftsverwaltung für denselben. Der Genannte bleibt Beamter der Societät und ressortirt nicht direct von der Regierung. Die an das königl. Oberpräsidium seitens des Ausschusses gerichtete Eingabe vom 15. October 1884 ist hiernach unberücksichtigt geblieben. Ueber die Vorlage entwickelte sich eine äußerst lebhafte Besprechung. Dieselbe wurde als von tief einschneidender Bedeutung für das freiw. Feuerlöschwesen bezeichnet und hierauf beschloffen, bei den Wehren des Verbandes anzufangen, welche Stellung sie dieser Anordnung gegenüber einzunehmen beabsichtigen, dabei aber zugleich folgende Gesichtspunkte zum Ausdruck zu bringen:

a. Der Ausschuss spricht sich wiederholt für die Anstellung eines Feuerlösch-Inspectors aus.

b. Es kann dieses Amt nur von einem selbstständigen, allein von der Regierung und nicht von einer Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft abhängigen Beamten wahrgenommen werden.

c. Ein Erfolg ist nur von einem vollständig im Feuerlöschwesen praktisch und theoretisch ausgebildeten Sachverständigen zu erwarten.

Nach Schluß der Sitzung fand im Vereinslocale ein gemeinsames, zahlreich besuchtes Mittagsmahl statt. Nach dem vom Vorsitzenden ausgebrachten Toast auf Se. Majestät den Kaiser hielt in Vertretung des Herrn Oberbürgermeister Lehr der Beigeordnete Herr Besserer die Festrede und hob in ehrender Anerkennung die Verdienste der Feuerwehr während ihres 25-jährigen Bestehens hervor, in welcher sie 142 Brände gelöscht habe, er überreichte hierauf dem verdienten Chef der Wehr, Herrn Röder, einen silbernen Vorbeerkranz, sowie eine Signallampe mit entsprechender Widmung.

Nach einer wohlausgeführten Uebung und dem obigen Festzuge, an dem sich auch viele auswärtige Wehren beteiligten, verammelte man sich wieder im Festlocale, wo der Turnwart des Vereins die Gäste begrüßte. Der Vorsitzende des Ausschusses begrüßte hierauf die Jubelwehre und sprach ihr die Glückwünsche des Ausschusses und der Duisburger freiw. Feuerwehr aus, deren Lehrmeister sie vor 25 Jahren gewesen sei. Noch manches erhebende Wort wurde gesprochen und nach einem schönen Feuerwerk vereinigte ein oimierter Ball die Festgenossen bis zur frühen Morgenröthe. Das schöne Fest war ein würdiger Abschluß einer schönen 25-jährigen Thätigkeit. Wäge der tüchtigen Wehre die Anerkennung der städt. Behörden und ihrer Mitbürger auch ferner erhalten bleiben!

Ueber das Jubiläumsfest wird noch berichtet, daß dasselbe in einem glänzenden Verlaufe alle Erwartungen übertroffen habe. Am Vorabend des Festes fand ein Concert des 56. Infanterie-Regiments und der Gefängnis-Abtheilung des Turnvereins auf dem Burgader statt, bei welchem der Turnwart Herr Plazdack die Anwesenden begrüßte und Ehrenturnwart Herr Döpper über die Entstehung der Feuerwehr-Abtheilung einen Vortrag hielt. Am Sonntag Morgen wurden Herrn Röder und Herrn Döpper Morgenmüßen dargebracht. Um 11 Uhr begann nach Abholung der Fahnen auf dem Burgader das Concert. Am dem Festessen um 1 Uhr nahmen 100 Personen theil. Nach dem mit Begeisterung aufgenommenen Kaiserloste des Herrn Mummehoff hielt Herr Beigeordneter Besserer die Festrede, in welcher er in schwingvollen Worten der Wehr den Dank der Stadt darbrachte und dem Jubilar Herrn G. A. Röder zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum die silberne Nuppe überreichte, während der zweite Chef, Herr Leyenburg, den Helm des Jubilars mit dem Silberkranz zierte. Dann ergriff Herr Röder das Wort, um zu danken. So lange er der Wehr angehört, habe er immer Gelegenheit gehabt, sich zu freuen, wie ihre Mitglieder bereit und bestrebt gewesen, zu helfen und zu schützen, wo der Rebenmensch in Gefahr geriet. So habe die Wehr sich stets des Dankes verdient gezeigt. Er brachte auf die Feuerwehrschachtel, der er stets dienen werde, sein „Gut Heil!“ Noch wurden dem Ausschusse, dem Ehrenturnwart Döpper, dem Dichter der Festlieder, Herrn Gangleirath G. H. Kramer, Toaste dargebracht, dann rief das Signal zum Festzuge durch die geschmückten Straßen der Stadt. Derselbe formirte sich wie folgt: Ordnungsmannschaft, Musikcorps, Ehrengäste und Feuerwehr-Ausschuss, 10 Genossen des Turnvereins Duisburg mit der alten Fahne, leuchtender Feuerwehr, Ruhrorter Feuerwehr, Turner-Feuerwehr Mülheim a. d. R., Essener Männer-Turner-Feuerwehr, Oberhausen freiw. Feuerwehr, Lerdinger Feuerwehr, Feuerwehr von Altenessen, Bürger-Feuerwehr Mülheim a. d. R., Vorbecker Feuerwehr, Wassermannschaft von Duisburg, Hattlinger Feuerwehr, Hofseder Spritzenzug, Neuborfer Spritzenzug, Duisburger Rettungssocietät, Duisburger zweiter Spritzenzug, Spritzenzug Düren, Spritze und Geräte der Duisburger Turner-Feuerwehr. — Auf dem Plage vor dem Steigerhause überreichte der Chef, Herr Röder, dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn W. Mummehoff, den Rapport und meldete den Beginn der Uebung. Einer Leiterübung, exact commandirt vom Genossen Zimmermann Wilh. Grasses und von 9 Steigern muster-gültig ausgeführt, folgte ein Sturmangriff dreier Steiger, dann eine Rettungsübung mit dem Rettungssack an der Seilbahn, und eine Spritzenübung, die rasch und pünktlich ausgeführt wurde. Nachdem die Spritze und Geräte wieder zum Abmarsch bereit gemacht worden, legte sich der Festzug zum Marsch nach dem Burgader in Bewegung. Dort angekommen, nahm er Aufstellung um den Turnplatz. Turnwart Herr Plazdack begrüßte in herzlichen Worten die auswärtigen Wehren, und Herr Röder sprach den Wunsch aus, daß nach gelisteter Arbeit die Genossen und Gäste Freude am Feste haben möchten, welches nun bei Concert im dicht gefüllten Festlocale weiteren Verlauf nahm und bei dem sich in fröhlicher Gesellschaft die Festtheilnehmer bestens unterhielten. Hier sprach noch Herr Döpper über das Verhältnis der Turner- und freiwilligen Feuerwehren zur Gemeinde und ihren Einfluß auf das öffentliche Leben überhaupt.

Brandfälle u.

Rheinland und Westfalen.

† **Dortmund**, 19. Sept. In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr brach in der Lampenfabrik der Zeche „Westfalia“ Feuer aus, welches, da es an Nahrung für das entsefelte Element nicht fehlte, rasch um sich griff und trotz der sehr schnell herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehren das ergriffene Gebäude einscherte. Die Berufs-Feuerwehr der „Union“ schloß sich den freiwilligen Wehren an und unter angestrengter Arbeit verann Stunde um Stunde, bis man gegen 5 Uhr die Gewißheit erlangt, daß das Feuer nunmehr eingestiegen und für das anstoßende Schachtgebäude jegliche Gefahr beseitigt sei. — Die Abtheilung der freiwilligen Bürger-Feuerwehr, welche zuerst zur Stelle war, nahm sofort unter Leitung des Führers J. Kretberg einen ausgezeichneten Stand im Schachtgebäude ein, so daß derselben hauptsächlich zu danken ist, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt und namentlich das anstoßende Schachtgebäude intact geblieben ist. — Es befanden sich in dem eingeschicherten Gebäude das Magazin, die Schmiede, die Bureaus der Betriebsbeamten und die Bergmannskasse nebst kleiner Wohnung der Wwe. Fahrhauer Diefbade, welche mit ihrem Töchterchen nur das nackte Leben gerettet hat. Die Frau hatte gar nichts gegen den Brandschaden verfehrt, während das Gebäude nebst Inhalt erst kürzlich bei der „Westfälischen“, der „Colonia“ und der „Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft“ versichert sind.

* **Bedrath**, 21. Septbr. Am Mittwoch den 23. d. M., Morgens 3¼ Uhr, wurde die hiesige Wehr durch Alarmglocken zur ersten Pflicht gerufen. Im Nachbarorte Buchholz war bei dem Ackerer B. Feuer ausgebrochen. Bei Anmarsch der Wehr standen sämtliche Gebäude, die jedoch vom Orte isolirt lagen, in Flammen und war an eine Bewältigung des Feuers nicht zu denken. Dies war auch dadurch nicht möglich, daß wegen des vorhandenen Wassermangels die Wehr ihre Spitze, die allein beim Brande in Betrieb war, nicht hinreichend mit Wasser versorgen konnte. Die Gebäude sind bei der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät versichert, dagegen war Mobilien, Frucht u. nicht versichert. Drei Schweine kamen in den Flammen um. Das übrige Vieh sowie das Mobilien wurde gerettet. Daß noch Leute vorhanden, die ihr Eigenthum nicht versichert haben, ist doch fast nicht zu begreifen, da doch ein Jeder bei einem geringen Prämienbetrag sich vor Schaden schützen kann.

* **Gladbach**, 18. September. In vergangener Nacht nach 12 Uhr brach in einer an der Karmannstraße gelegenen Tischlerei Feuer aus. Die betreffenden Gebäulichkeiten, in welchen die Flammen gute Nahrung fanden, brannten ganz nieder; der Feuerwehr (1. Compagnie) gelang es in zweifelhafter Arbeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

* **Aachen**, 17. September. Gestern Nachmittag 5 Uhr entstand in dem Seitengebäude des Hauses Auguststraße 25 ein Kellerbrand, welcher in der Feuerwehralerne III (Ochtersend) gemeldet und von einigen Feuerwehrmännern der 3. Compagnie in kurzer Zeit gelöscht wurde. In dem nämlichen Hause brach dann Abends 7¼ auf der zweiten Etage des Seitengebäudes in einem Zuschlager wieder Feuer aus, welches ebenfalls in der nahe gelegenen Feuerwehralerne III gemeldet wurde, von wo aus die übrigen Feuerwehr-Compagnien telegraphisch alarmirt wurden. In 3 Minuten war die bekannte Wache 3 zur Stelle, sofort wurde das Feuer unter Benutzung der Wasserleitung angegriffen und schon nach 10 Minuten war jede Gefahr beseitigt. Ein Glück war es, daß der Brand zeitig bemerkt worden war und die Feuerwehr so außerst rasch erschien, denn sonst würde das Element sehr bald eine große Ausdehnung gewonnen und an dem ausgebreiteten Zuschlager einen bedeutenden Schaden angerichtet haben. Um 8½ Uhr konnte die Feuerwehr wieder abdrücken.

* **Bonn**, 17. Sept. Ein Brand im Keller der Bahnkassenrestauration kam gestern Abend 10½ Uhr durch Unvorsichtigkeit zum Ausbruch, wurde aber durch die Feuerwehr rasch gelöscht. Der Restaurateur des Bahnhofes soll infolge des Brandes jedoch etwa 800 Flaschen alter Weine und Cognacs zu Grunde gegangen sein. Die Entstehungsurache wäre auf den Leichtsinn und die Kopfsichtigkeit eines Aufwarters zurückzuführen. Derselbe mußte jedesmal am Tage Spiritus für die Kassen u. Maschinen aus dem Keller heranziehen. Diese ihm zur Pflicht gemachte Aufgabe hatte er gestern veräumt. Am Abend stieg er heim-

licherweise in den Keller, zapfte im Dunkeln das Spiritus-Faß an und beleuchtete später die Flasche mit einem brennenden Streichholz. Als die Entzündung des in der Flasche befindlichen Spiritus hierauf erfolgte, warf der Junge das brennende Object statt auf eine leere Flasche des Kellers auf die in seiner Nähe lagernden, mit Cognac u. s. w. gefüllten Flaschen, deren Inhalt nun auch nach Zerstümmung der Gefäße zu brennen begann.

* **Andernach**, 17. September. Gestern Nachmittag brach hier wieder einmal Feuer aus. Der Anfangs herrschende Wind bewirkte es, daß etwa sechs Gebäude (Wohnhäuser und Scheunen) ein Raub des verheerenden Elements wurden. Glücklicher Weise trat am Abend Windstille ein, andernfalls würden gewiß noch manche Gebäude in dem engebaute Stadttheile „am Steinweg“ und „am Wall“ durch die Gewalt des Feuers vernichtet worden sein. Die telegraphisch zur Hülfe herbeigerufene Neuwieder Turner-Feuerwehr hat sich bei Löschung des Brandes durch Eifer und Energie rühmlich ausgezeichnet.

* **Bielefeld**, 16. September. Gestern brach hier selbst in der Arminiusseifenbütte Feuer aus, das so rapide um sich griff, daß bei Anmarsch der Feuerwehr Fabrik- und Wohngebäude bereits in hellen Flammen standen. Die inneren Räume, namentlich die Werkstätte und die Wohn- und Schlafzimmer, sind fast vollständig zerstört, so daß der Schaden ein recht bedeutender ist; verkehrt wurde zum Glück niemand. Es dürfte längere Zeit dauern, ehe die Eisenbütte wieder in Betrieb gesetzt werden kann.

Großherzogthum Luxemburg.

* **Weimerskirch**. Am 15. d. M. entstand in dem von zwei Arbeiterfamilien bewohnten Hause der Witwe Antan eine Feuersbrunst, welche das Strohdachwerk theilweise zerstörte; dann dem thätigen Eingreifen der an der Brandstätte anwesenden Feuerwehren von Eich und Mühlenbach konnte die Ausbreitung des Feuers verhindert werden. Der Schaden am Gebäude, gebett durch Versicherung bei der Gesellschaft „Les Propriétaires réunis“ wird auf 350 Frs. veranschlagt. Der Schaden an Möbeln ist unbedeutend.

* **Merzig**. Am 18. d. M., Abends gegen ½ 6 Uhr, entstand in dem durch den Tagelöhner R. Kayser bewohnten Wohnhause des Tagelöhners Corneil Huberty eine Feuersbrunst, welche das Haus sowie die anliegenden Stallungen bis aufs nackte Mauerwerk zerstörte. Wegen Mangel an Wasser konnte nichts erhebliches geleistet werden, doch gelang es, einen großen Theil der Möbeln den Flammen zu entreißen. Die beiden Bediensteten sind nicht für ihr Eigenthum versichert und erleiden einen ungefähren Verlust der ersten am Gebäude von 550 Frs. und der letztere an Möbeln von 200 Frs.

* **Berlin**, 16. September. Ein verheerendes Schadenfeuer wüthete heute früh in der vierten Stunde auf dem Grundstüd Stallschreiberstraße 59, in dessen rechtem Seitenflügel sich die Nähmaschinen-Fabrik von Böttcher befindet. In einem parterre belegenen Zimmer derselben, in welchem Sägelöhne, Benzin und eine Menge Cellappen lagerten, war auf bis jetzt unangefasste Weise Feuer ausgebrochen, das infolge reichlich vorhandener Brennstoffe bei seiner Entzündung schon bedeutliche Dimensionen angenommen hatte. Es wurde sofort mittels des auf dem Vorplatz befindlichen öffentlichen Feuerwehmers die Feuerwehr requirirt, welche mit zwei Dampfspritzen und mehreren großen Handspitzen gegen das entsefelte Element vorging. Doch gelang es erst nach mehrstündiger angestrengter Thätigkeit, nachdem das Feuer durch die Transmissionsöffnungen sich einen Weg bis zum Dach gebahnt hatte, dasselbe zu bewältigen. Der Verlust ist für Herrn B. um so empfindlicher, da der ganze Modellboden mit sämtlichen Lagerbüchern ein Raub der Flammen geworden sind. Die Ausräumungsarbeiten der Feuerwehr zogen sich bis gegen 8 Uhr hin.

Verschiedenes.

* [Ein Feuerwehrmann als Brandstifter.] Wir entnehmen der „Rep. franc.“ folgendes: Ein Brandstifter, der mitarbeitete, um die Feuersbrunst zu löschen, die er selbst entfacht hat, dies Ereignis ist mindestens pifant! Allerdings war dieser Brandstifter, als er Feuer an einen Schober mit 4000 Getreidegarben legte, im Zustande völliger Trunkenheit. Die Scheune wurde gänzlich eingeschert. Er erschien jüngst vor den Ge-

schworen der Seine. Dieser sonderbare Kauz heißt Jaunet. Am 21. April erwartete er die Einwohner von Drancy friedlich neben dem Getreidehofe gelagert, den er mit Hilfe eines Streichholzschens, also auf die einfachste Weise wie man sieht, angestecht hatte. Als kurz darauf die Feuerwehr-Compagnie erschien, gab sich der Brandstiftler Jaunet, der dazu gehörte, mit seinen Kameraden daran das Feuer zu löschen. Welcher Beweggrund ihn geleitet haben mochte, darüber führte die Untersuchung sowie auch die Verhandlungen zu keinem Resultat. In seiner Heimath hält man Jaunet für einen vorzüglichen Menschen. Der Hauptmann der Feuerwehr erschien als Zeuge, um auszusagen, daß Jaunet einer der besten Leute der Compagnie wäre und zu wiederholten Malen Belohnungen wegen nützlichen Thaten davongetragen habe; andererseits erklärte die Wittve Bingard, die Eigenthümerin der Scheune, daß der Angeklagte keinen Grund zur Feindschaft gegen sie gehabt habe. Die Anklage des Muthwillens ist die, daß Jaunet zweienden geistigen Getränken zu sehr huldigt; trinkt er Abtuh, so wird er unzurechnungsfähig. In diesem Zustande befand er sich auch am 21. April. Die Jury sprach ihn frei.

Feuilleton.

Ein braver Mann.

Es war am Abend des 19. Januar 1877. Der Wind heulte, die Bäume ächzten und stöhnten unter der Peitsche des orkanähnlichen Sturmes, und unaufhörlich stieß der Regen in Strömen von dem wolkengeharneten Himmel zur Erde nieder. Schon wochenlang hatte es geregnet, denn der Winter schüttelte im Jahre 1876/77 wenig Schneeflocken aus seinem grauen Mantel und breitete seine Eisdäcke über Land und Fluß, — seine ganze Strenge löste sich in Regen auf.

Vor dem Bahnhofshaus Nr. 253 im Samthal bei Steinbrück in der Steiermark stand der alte, weißhaarige Bahnwärter Benzl Reischel, in seinen grauen Mantel gehüllt; soeben hatte ein Zug die Stelle passiert, die seiner Obhut anvertraut war. Die Berge, welche das von dem Samnfluß durchströmte Thal umschloßen, ragten gleich schwarzen Schutten in die Lüfte, und ihre Häupter verloren sich im dunklen Wolkenmeere. Reischel war, nachdem er seiner Pflicht genügt, nicht in das Haus zurückgekehrt; ein dumpfes Brausen in der Höhe, auf dem Gipfel der gegenüberliegenden Bergrücken, fesselte seine Aufmerksamkeit. Schon vor einigen Tagen, am 15. Januar, hatte ein Bergsturz stattgefunden, — sollte die furchtbare Katastrophe in vielleicht noch größerem Maße sich wiederholen? Ja, es rollte und donnerte — dumpf, unheimlich, in einzelnen Stößen, wie wenn losgelöste Steine und Felsblöcke in die Tiefe polterten, — plötzlich aber da brauste eine gewaltige Erdlawine furchtbar verheerend heran, Alles mit sich fortziehend, Alles unter sich begrabend; es schien, als sei der ganze Berg lebendig geworden; das frachtete und faulte, donnerte, polterte und rollte, und bis in die unmittelbare Nähe des Bahnhofs schälte sich das Gestein und die Erdmaße.

Starr und entsezt blickte der Alte auf das Zerstörungswort; die Katastrophe war so schnell erfolgt, daß wenige Minuten genügt hatten, um das ganze Thal mit Trümmern zu bedecken, das Flußbett auszufüllen und die Felsen in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Reischels Frau und Kinder waren aus der Hütte gerollt. „Großer Gott, was ist geschehen?“ jammerte die Frau händelnd, „wir sind verloren!“

„Klagen helfen hier nicht, jetzt heißt es handeln!“ versetzte ihr Mann. „Für den Augenblick sind wir gerettet und das Schlimmste scheint auch vorüber zu sein; aber Hunderten von Menschen droht der Tod; in einer Stunde kommt der Schneckenzug von Steinbrück — der muß gerettet werden.“

„Was willst Du thun, Benzl?“ Der Bahndörfer ist haushoch verschüttet, die Telegraphenstangen und Leuchtsignale sind weggefragt; Du kannst keine Nachricht geben. Ueber die Trümmer kannst Du nicht klettern, denn das Gestein rollt noch immer.“

„Was mich machst, Frau — es muß gehen! — Du, Sepp,“ wandte er sich an seinen Sohn, „nimm die Signallaterne und läufst auf dem Bahndörfer gegen Römertal zu. Schnell, in einer Viertelstunde ist der Zug da; Mann und Maus wären verloren, wenn der Zug in der Dunkelheit in den Steinhaufen hineinragt!“

Der Bursche eilte davon. Der Vater trat in die Hütte und entleerte sich seines Mantels, um beim Klettern und Laufen weniger behindert zu sein. Das Licht einer kleinen Steinöl-Lampe erhellte seine Gestalt. Benzl war ein kleines Männchen und schmachtig; Noth und Entbehrung stand deutlich auf dem weitergebräunten Antlitz zu lesen. Silberloden umrahmten das gesunkene Gesicht, aber aus den Augen leuchtete Muth und Entschlossenheit.

„Um Gotteswillen, Benzl,“ sagte die Frau, ihre Hand auf seinen Arm legend, „Du wirst doch nicht fort, bei diesem Wetter und uns in der Schreckensnacht allein lassen? Ich sterbe vor Angst! Noch ein Aushang, und auch wir sind verloren!“

„Ich muß, Frau,“ versetzte der Mann mit eisiger Ruhe; „es gilt unzählige Menschenleben. Halte mich nicht auf; ich muß nach Steinbrück. — Du, Mabel,“ sagte er zu seiner zitternden und weinenden Tochter, bleibst bei der Mutter. Habt Muth; der Himmel wird mich und euch schützen.“

Er nahm eine Signallaterne und verließ schnell das Haus. Noch immer polterten und stollerten Steinmassen in die Tiefe; der Sturm heulte, der Regen klatschte, — sonst aber herrschte ringsum Grabesruhe; kein Schmerzensschrei war hörbar; die Menschen, die durch die Erblawine begraben worden, konnten nicht mehr rufen. . . Es war allerdings unmöglich, über den Bahndörfer nach der Stadt zu gelangen, aber führte nicht eine Brücke über den Fluß und war nicht auf dem jenseitigen Ufer die Bergkette, die nach Steinbrück führte?

Der Bahnwärter wandte sich dem Fluße zu, allein welcher ein Bild bot sich ihm hier! Die Wasser, durch den Erdsturz abgedämmt, flauten und wuchsen von Minute zu Minute; die Brückenböcke bäumten sich und rissen ächzend an den straff gespannten Ketten; die Sänne hatte sich in einen kleinen See verwandelt, auf dessen wildschäumenden Räden die Zocke auf- und niederstochte. War es nicht Tollkühnheit, die Brücke, die jeden Augenblick einstürzen konnte, jetzt betreten zu wollen? Hieß es nicht, in den fast gewissen Tod eilen? Der Mann überlegte nicht, er hatte keine Zeit zum Überlegen; er wußte nur, daß er ans jenseitige Ufer mußte. Mit der einen Hand die Laterne umklammernd, mit der anderen die Leine der tanzenden Zocke fassend, eilte er vorwärts, öfter niederstürzend, aber immer wieder sich aufrappend, — und die Brücke hielt, sie schlenkerte den Braven nicht in die Fluthen, die schon gierig über die Zocke brandeten und mit nasser Zunge nach ihrem Opfer leckten. . . .

Das verhängnisvolle Wagesstück gelang, das rettende Ufer war erreicht, aber neue Hindernisse stellten sich dem Muthigen entgegen. Die Bergkette war weggerissen, auch hier war es nicht möglich, durchzudringen.

„Gott im Himmel, sieh mir bei!“ flehte der Mann, „an jeder Minute hängen viele, viele Menschenleben!“ Und er schaffte Rath. In der Nähe war ein Steinbruch, freilich ein sehr gefährlicher Weg, der selbst bei Tage nur mit äußerster Lebensgefahr zu passieren ist, denn schwarze Abgründe gähnten an schmalen, schlüpfrigen Felsen, — aber der Alte schreckte nicht zurück, trotz der stockfinstern Nacht. Auf Händen und Knien kletterte er über Steinquader und an Abhängen entlang; der taufende Fuß fand kaum eine Stütze, und die blutende Hand hielt sich an Gestrüpp und Dornen; von Zeit zu Zeit schwante der Brave die Signallampe und stieß Wurrufe aus — und endlich, nach mühseligem Klettern erreichte er, das Haupt in Schweiß gebadet, mit zerrissenen Knien und blutenden Armen eine weite Straße. Todesangst, Angst um seine Leiden in der Bahnhütte und der Gedanke an die Passagiere in Steinbrück hatten bei dieser entsetzlichen Wanderung um die Oberhand gestritten.

Jetzt eilte Reischel im Lauffschritte weiter; der Regen peitschte sein Gesicht, der Sturm riß ihm die Mähe vom Haupte und spielte mit den flatternden Silberloden, — der Mann achtete es nicht; hing doch von seiner Eile das Leben von Hunderten ab!

Nicht Minuten vor Abgang des Eilzuges erreichte der Bahnwärter die Stadt; todmatt und gebrochen sank er am Stationsgebäude zusammen und hatte nur noch die Kraft, das Unglück zu melden; der Zug war gerettet, — der Mann hatte seine „Pflicht“ gethan. „Das kleine, alte Männchen war freilich „nur ein Bahnwärter“, ein armer Schlußer, der ohne zu fragen, wie und warum, sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, um Anderer Leben zu retten. Wer spricht in der Welt von einem unbekannten Bahnwärter da hinten im Samthal, der todesmuthig sich und die Seinen seiner „Pflicht“ zu opfern bereit war und ein Bagatel, von reinster Pflichtliebe und Menschlichkeit getrieben, vollführte, vor dem Tausende zurückschrecken wären? Der General, der Schlachten gewinnt, schmiedet der Vorber; der Soldaten Brust, der sich dem feindlichen Kugelregen, angefeuert durch Schlachtenmuth und das Commandowort, entgegenwirft, zielt das eiserne Kreuz, — dem Bahnwärter aber, der aus eigenem Antrieb, seine Belohnung ersehnd, nur um seiner Mitmenschen willen, tollkühlig sein Leben wagte, sei dies Denkmal in dem Herzen aller Väter gelegt!

Am folgenden Morgen drückte der Bahndirector Brenning dem Alten warm die Hand. „Nehmen Sie diese Gratification an, lieber Reischel,“ sagte er, „das haben Sie gut gemacht.“

„Geld, Herr Director?“ stammelte der Bahnwärter verwundert, — „wofür denn?“ — (Cobl. Volksztg.)